



Leidenschaft für Blumen: Damit trägt Maik Karlshon (27) zum guten Zusammenleben psychisch Kranker und Nachbarn bei, findet Wohnstättenleiter Rainer Schulze (r.). Foto: MOZ/Elfen Werner

Anfangs hatten die Nachbarn Angst

Seit zehn Jahren haben psychisch Kranke bei der AWO ihre eigenen vier Wände

Eberswalde (wer) Nichts weist in dem Wohnhaus in der Kantstraße von außen auf die AWO-Einrichtung hin. Soll es auch nicht, meint Rainer Schulze. Schließlicht sollen die Menschen darin so normal wie möglich leben, ergänzt der Wohnstätten-Leiter.

Seit den 90er Jahren werden psychisch Kranke im Zuge der sogenannten Enthospitalisierung aus den Kliniken geholt. Seit zehn Jahren gibt es die Wohnstätte der AWO in Eberswalde. „Als wir starteten, war gerade der Fall Schmöckel aktuell. Das schürte natürlich Ängste“, sagt Schulze. Dass zur Jubiläumfeier auch Nachbarn aus der Hausgemeinschaft gekommen sind, freut ihn deshalb umso mehr. Die zwölf ersten Bewohner

brachten damals Klinikerafahrungen von zehn bis 35 Jahren mit. So wie Bernhard H., der seit 1981 in der Landesklinik lebte. „Zum ersten Mal war ich 1976 dort.“

Die Diagnose: „Erwas mit Schizophrenie.“ Die genaue Bezeichnung weiß der 50-Jährige nicht mehr. „Ich bin jedenfalls nicht zur Arbeit gegangen.“ Wenn es schlimm war, hatte er Wahnvorstellungen, wurde aggressiv.

Als H. nach fünf Jahren entlassen werden sollte, wollte er nicht raus. Er hätte weniger verdient als er mit seiner Rente bekam, sagt er. Er habe am Tage Laub geharkt und abends ferngesehen. „Mehr gab's nicht.“ Nach 19 Jahren in der Klinik lebt er jetzt in einer der acht Wohngruppen in der Kantstraße, hat sein eigenes Zimmer.

Zwar sieht er auch dort fern, zieht sich meist zurück. „Aber man lebt hier freier.“

Von den zwölf am Anfang haben mittlerweile fünf den Sprung in ein selbständiges Leben geschafft. Einige werden immer die Sicherheit der Wohnstätte brauchen, glaubt Rainer Schulze. „Wir versuchen, individuelle Wege zu finden.“ Dabei hilft auch, dass der ambulante Bereich in den Jahren größer wurde. Aus den Anfängen der Wohnstätte heraus haben sich im gesamten Landkreis 65 Plätze entwickelt für Menschen, die in ihren eigenen Wohnungen betreut werden. Darüber hinaus haben die Sozialen Dienste des AWO-Kreisverbandes Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten auf einem ehemaligen Bauernhof in Heckel-

berg geschaffen. Und auch die Wohnstätte ist gewachsen. Mittlerweile hat sie 23 Bewohner. Heike, die ihren Nachnamen lieber nicht nennen möchte, gehört dazu. Psychisch krank, das heißt in ihrem Fall: „Borderline, Stimmungsschwankungen“, da gebe es einige Diagnosen. „2001 wurde ich krank“, erzählt die 28-Jährige. Seitdem ist sie immer wieder mal in der Klinik. Mal sechs, mal drei, mal neun Monate, wie sie sagt. Vor zweieinhalb Jahren zog sie dann in die Kantstraße.

Was in der Wohnstätte besser läuft für sie? „Das hat mir geholfen, ein paar Freunde zu finden“, sagt sie. „Und ich bin nicht mehr so lange in der Klinik wie sonst immer.“ Ihr letzter Aufenthalt dort dauerte acht Wochen.